

ab, besonders in Bezug auf den Viehstand. Dieses Spiel heißt Galgenspringen (pšez sibenen skakac).

Die Fortsetzung dieses nächtlichen Festes beginnt bei Anbruch des ersten Maitages und schließt sich zuweilen unmittelbar dem Walpurgisfeste an, indem die Burschen sogleich von dem Feuerplatze aus in den Wald gehen, um junge Birken, Maibäume, zu fällen, die dann — nach Gelegenheit mit Blumen und Bändern geschmückt — vor den Häusern des Dorfes, besonders aber dort, wo des Burschen Schatz oder Braut wohnt, aufgepflanzt werden. In der Mitte des Dorfes aber wird ein vorzüglich hoher Baum eingerammt. Dort bleibt er in der Regel bis zum Himmelfahrtstage stehen. An diesem Tage wird eine Zeit lang um ihn herumgetanzt, während dem aber der Boden rings herum abgegraben, bis er zu Falle kommt. Wer nun von den Burschen das Glück hat, zuerst an den Wipfel hinzukommen und ihn abzubrechen, ist der Held des Tages, wird auf eines Andern Schultern gesetzt und unter Musik und Jauchzen in die Schänke getragen. Dort hat er den Vortanz.

Die Mainacht war in Heidenzeiten das Fest der öffentlichen Opfer und Volksversammlungen. Als das Priesterthum in's Herenthum überging, wurde sie der Hexensabbath (cf. Grimm, Mythol. S. 591).

Der Maibaum findet sich schon in den Festen der Indier. Er soll die emporblühende Lebensfülle des Mais versinnlichen und sein Original in dem aufgerichteten Zeigefinger des Liebes- und Lebensgottes Schiva haben, — schließlich vielleicht ein Phalluszeichen sein.

Die Birken sind mit ihren Winterknospen und ihrem hellen Grün ein schönes Bild der Lebenskraft und Lebensfreude.

Weidenstäbchen dienten nach Herodot (IV. c. 63.) zum Wahrsagen. Im Norden wurden die Runen aus Weidenstäbchen zusammengesetzt. Es waren priesterliche Utensilien.

Das Springen der Kinder würde einer ausführlichen Erklärung bedürfen, die hier keinen Ort hat. Nur soviel: Bei der wendischen Hochzeit muß die Braut nach beendigtem Schmause über die Tafel steigen und von da herabspringen. Zu Fastnacht soll man desgleichen thun, dann wird der Flachs lang.

## 110. Göda.

Sing. Lus. X. 663. R. L. Mag. 1837 S. 177. Calles, series episcop. Misn. Emsér. vita Bennonis. Preusker II. 177.

In der Gegend von Göda sind viele heidnische Ringwälle. Eine wendische Sage erzählt, dort hätte man oft Riesen sitzen gesehen (hoborsky muž). Göda war schon in uralten Zeiten ein fester Ort und Hauptsitz eines Burgwardium. Dahin baute Bischof Benno von Meissen 1076 eine Kapelle. Zu diesem Baue gab seine Mutter Bezela ansehnliche Summen her. Sie war ihm aus entlegenen Landen in diese Gegenden gefolgt und hatte ihren Wohnsitz in Göda.

Eine andere Sage dagegen berichtet, daß der Bischof in Göda geboren sei.

Anmerk. Ueber die heil. Maria von Göda vergleiche die Legenden.

## 111. Die wendische Prophetin bei Göda.

Anauth, Serb. Kirchen-Gesch. S. 245.

Im Jahre 1578 entstand unter den budissinischen Wenden eine große Religionsbewegung, denn an der lausitzer Grenze, um Stolpen und Göda